

Aha-Erlebnis

Christina Pluhar macht in der Alte-Musik-Szene ihr eigenes Ding und verbindet Barockmusik mit Jazzimprovisationen – aber nicht immer.

Von Georg Rudiger



Fotos: Michal Novak



Die langen Hälse der beiden Theorben kreuzen sich. Christina Pluhar sitzt mit dem Rücken zum Publikum und gibt mit einem kaum merklichen Kopfnicken den Einsatz. Dann legen die beiden Geigerinnen los mit gebrochenen Sechzehnteln, die der Königin von Saba aus Georg Friedrich Händels Oratorium „Solomon“ den Boden bereiten. Die pochenden Achtel von Cello und Kontrabass verstärken den Puls. Barockmusik, wie man sie kennt – mit eingängigen Melodien, klaren Bassgängen und vitalen Imitationen. Doch plötzlich ändert sich das Bild. Der Perkussionist Sergey Saprychev greift zu den Besen und sorgt an den Trommeln für einen entspannten Groove. Francesco Turrissi streut am Flügel dezent ein paar Jazzharmonien ein. Und Gianluigi Trovesi, der große italienische Jazzklarinettist, startet seine erste Improvisation, der an diesem Abend noch viele weitere folgen. Da wippen die Füße im gediegenen Festspielhaus Baden-Baden, da wackeln die Köpfe.

„Händel goes wild“ heißt das Programm; für die gleichnamige CD wurden die österreichische Musikerin und ihr Ensemble L'Arpeggiata gerade mit dem Opus Klassik ausgezeichnet. Dabei wird der Musik Georg Friedrich Händels nichts übergestülpt. Manche Stücke sind nah am Original oder bleiben auch ganz unangetastet. Häufig dienen jedoch die barocken Kompositionen als Improvisationsgrundlage und werden zum Sprungbrett für stilistische Ausflüge, die nach Klezmer klingen können oder eine Salsa andeuten. Da kann auch mal ein chromatisch absteigender Lamentobass, der in der Barockzeit mit dem Schmerz verbunden ist, zum Ostinato einer swingenden Jazznummer werden. Musikalische Skrupel hat Christina Pluhar nicht.

„Diese Lamentobässe haben ihre Wurzeln in der traditionellen Musik Ende des 16. Jahrhunderts“, erklärt sie. „Pas-

war der Komponist, der am präzisesten und genialsten alles aufgeschrieben hat, was man notieren kann. Er hat den damaligen Musikern und Sängern keinerlei Freiheiten gelassen, selbst zu verzieren – ganz im Gegensatz zu Händel. Hier war es der Kunst der Sänger vorbehalten, die Wiederholung in einer Da-Capo-Arie mit möglichst spektakulären Verzierungen zu schmücken.“

Christina Pluhar weiß eine Menge über Alte Musik zu erzählen. In dieser Szene ist sie groß geworden, hat unter anderem an der renommierten Schola Cantorum Basiliensis Laute studiert. Seit 1999 ist die Grazerin, die in Paris lebt, Professorin für

Das Programm wird durch die vielen Improvisationen jeden Abend ein wenig anders

sacaglia heißt ‚in der Straße gehen‘ – das war ein spanischer Tanz, der prozessionsartig auf der Straße getanzt wurde. Er hatte ursprünglich nichts mit einem Lamento zu tun.“ Würde sie auch eine Arie aus der Matthäus-Passion verjazzen? „Meiner Meinung nach eignet sich die Musik von Johann Sebastian Bach überhaupt nicht zur Improvisation. Bach

Barockharfe am Königlichen Konservatorium in Den Haag. Man spürt ihren wissenschaftlichen Hintergrund, ihr grundsätzliches Nachdenken über Musik in jedem Satz. Trotzdem bleibt die Österreicherin immer nahbar. Ihre Antworten kommen schnell, ihre Formulierungen sind keine hohlen PR-Phrasen. Und wenn sie sich aufregt über das musikalische

26 FONO FORUM 12/18



Schubladendenken oder Schiefstände im Konzertbetrieb, dann bleibt sie mit ihrem kichernden Lachen verbindlich.

Aber wie wurde aus der Barockexpertin eine universale Musikerin, die stilistische Grenzen sprengt? „Ich wollte schon immer Improvisationen einbauen, anfangs aber noch nicht in anderen Stilen. Die Zeit für die Improvisation in der Alten Musik war im Jahr 2000 überreif, weil sich die Interpretation sehr standardisiert hatte.“ Also gründete sie mit L'Arpeggiata ihr eigenes Ensemble. Der Name stammt von einer Toccata des Lautenisten Johann Hieronymus Kapsberger (1580-1651), dessen Musik sich die Formation auf der ersten CD „La Villanella“ (2001) widmete. Sein Pioniergeist sollte auch das Ensemble prägen. „Bei dem Programm ‚Tarantella‘ im Jahr 2002 habe ich mir zum ersten Mal Gäste dazugeholt, die traditionelle Volksmusik machen. Die mit fünf Doppelsaiten bespannte Chitarra battente, die noch heute in Süditalien gespielt wird, ist fast identisch mit der Barockgitarre des 17. Jahrhunderts, die in den Museen hängt. Hier gibt es eine ganz lebendige Tradition. Und diese Musiker können natürlich improvisieren! In der traditionellen Musik fand ich Spuren lebendigen Barocks – das war ein echtes Aha-Erlebnis.“ Auch was die Schlagtechnik auf der Laute angeht, die nicht

notiert ist, lernte sie viel von Kollegen, die nicht klassisch ausgebildet wurden – eindrucksvoll zu hören beim Südamerika-Projekt „Orfeo Chamán“.

Christina Pluhar ist aber nicht nur die künstlerische Leiterin von L'Arpeggiata, sondern auch die Managerin. „Ich und eineinhalb Mitarbeiter planen Hunderte von Flügen jedes Jahr. Das ist Teil meines Jobs. Diese Organisationsarbeit und das ganze Management kosten mich viel Zeit und Kraft. Seit mehreren Jahren erhalten wir keinerlei Subventionen.“ Wie beim Gastspiel in Baden-Baden kommen die Musiker aus ganz Europa zusammen. Zwei Proben vor jedem Konzert, um die Qualität zu sichern und immer wieder neue Impulse mit aufzunehmen – dann ist das Ensemble bereit für den Auftritt, der durch die vielen Improvisationen jeden Abend ein wenig anders wird.

Ihre künstlerische Unabhängigkeit genießt Christina Pluhar. Trotzdem würde sie sich sehnlich wünschen, von einer Stadt, einem Land, einem Festival oder einem Konzerthaus finanziell unterstützt zu werden, damit die ganze Büroarbeit nicht mehr auf ihren Schultern liegt. Viel lieber, als Hotels zu buchen, forscht sie nämlich in Archiven und schreibt Arrangements. Für die neue CD „Himmelsmusik“ widmet sie sich mit ihrem Ensemble und den Solisten

Céline Scheen (Sopran) und Philippe Jaroussky (Countertenor) erstmals deutscher Barockmusik. „Bei Komponisten wie Heinrich Schütz, Johann Theile oder Franz Tunder gibt es viele ausgeschriebene Streicherstimmen – das führt zu einem besonderen Klang. Wenn man dies nun mischt mit einem reichen Continuo, dann erhält man wirklich himmlische Farben.“ Auf diesem Album bleiben Christina Pluhar und ihr Ensemble ganz im 18. Jahrhundert. Und berühren mit zarter, nach innen gerichteter Musik. ■

Aktuelle CD

Himmelsmusik.

Werke von Theile, J. C. und J. S. Bach, Schütz, Tunder, Büttner, Ritter, Erlebach, Ahle und Bertali; Céline Scheen, Philippe Jaroussky, L'Arpeggiata, Christina Pluhar (2018); Erato

